Es gehört wahrlich Mut dazu, in einer Zeit, in welcher der architektonische Büchermarkt geradezu überschwemmt ist, mit einer neuen Publikation, welche überdies nur Werke eines einzelnen Autors bringt, hervorzutreten. Wenn ich es dennoch wage, so waren die veranlassenden Umstände hierbei etwa folgende: die genügende Zeit, der Vorrat an Material, welcher sich im Laufe der Jahre in jedem Atelier anhäuft, die gegenwärtig leichten Vervielfältigungsmittel und endlich das Bedürfnis, meinen Standpunkt durch einige Versuche und Leistungen zu illustrieren. Ich kann nicht umhin, zu sagen, daß viele meiner Arbeiten bei Konkurrenzen und Ausstellungen Erfolge hatten, und so mögen denn die folgenden Blätter dem Wohlwollen meiner Fachgenossen hiermit empfohlen sein.

Die publizierten Blätter bringen mehrere Arbeiten aus meiner letzten, zirka zehnjährigen Thätigkeit, und es zeigen dieselben beinahe durchwegs, daß ich, ohne einen Seitenweg einzuschlagen, die einmal betretene Straße ruhig fortging.

Die Experimente mit den verschiedenen Stilrichtungen, welche vom größten Teile der architektonischen Welt in den letzten zwanzig Jahren durchgejagt wurden und die Bauweisen von Jahrtausenden, mehr oder minder karrikiert, mit der Hast unserer Lebensweise verbrauchten, sind ziemlich spurlos an mir vorübergezogen, und so bin ich schließlich zur Überzeugung gelangt, daß eine gewisse freie Renaissance, welche unseren genius loci in sich aufgenommen hat, mit größtmöglichster Berücksichtigung aller unserer Verhältnisse, sowie der modernen Errungenschaften in Materialverwendung und Konstruktion für die Architektur der Gegenwart und Zukunft das allein Richtige sei: ist doch seit dem Anfang aller Kulturentwicklung die Bauweise immer der Ausdruck der Gesinnung und des Könnens der Völker aller Zeiten gewesen.

Das »Heureka« in diesem oder jenem Stile zu erblicken oder gewisse Stilrichtungen für spezielle Bauzwecke dienstbar zu machen, erscheint mir kindisch und der wahrhaft fortbildende Trieb in der Kunst wird solche Einseitigkeit gewiß ausschließen. Daß aber dieses Fort- und Umbilden, sowie das Benützen aller Motive und Materialien uns zu einem neuen Stile drängen muß, scheint mir zweifellos, und gewisser noch, daß dieser Zukunftsstil der »Nutz-Stil« sein wird, dem wir mit vollen Segeln zusteuern.

In der Mitte der mächtigen praktischen Bestrebungen unserer Zeit und des allseitigen Kampfes ums Dasein, welcher die Kräfte des Einzelnen bis an seine äußersten Grenzen anspannt, wird dieser Nutz-Stil auch am richtigen Platze sein. Legen wir ihm überdies noch das Streben nach innerer Wahrheit als Ideal in den Schoß, so wird er auch in ästhetischer Beziehung seine Berechtigung haben.

Die Franzosen, welche in den letzten zwei Jahrhunderten unsere Meister in der Kunst waren, weisen uns auch jetzt wieder die richtigen Ziele, und es wird über kurz oder lang der Architekt in seiner Doppelstellung als Künstler und Bautechniker den letzteren stark in den Vordergrund stellen müssen, um allen neuen Aufgaben gerecht zu werden. Ich finde dieses Durchdringen des Realismus nicht einmal bedauerlich für die Kunst, da ich der Ansicht bin, daß für die bessere Hälfte des Architekten, für den Künstler in ihm, noch genug der Aufgaben sich darbieten werden, die seines Talents und seiner Hand zur Lösung bedürfen.

In der Schwesterkunst Malerei ist dieser Realismus bereits zum Durchbruche gelangt, und es heimeln uns daher diese modernen »plein air«-Genrebilder mehr an als alle historischen Gemälde mit ihren ungeheuerlichen Formaten und ihren archäologischen Kunststücken. Kunstwerke sollen eben immer das Spiegelbild ihrer Zeit sein.

Daß dieser Realismus in der Architektur auch recht sonderbare Blüten treiben kann, davon haben wir einige recht treffende Beispiele aufzuweisen, wie den Eiffelturm, den Kursaal in Ostende ꝛc. ꝛc. Was aber auf dieser Seite an Realismus allzuviel ist, davon ist andererseits bei den meisten Bauwerken unserer Zeit zu wenig. Und gerade in Wien giebt sich das Bestreben kund, durch alles Mögliche und Unmögliche dem gewöhnlichen Wohn- und Miethause einen ganz fremden Charakter zu geben und die wahre Bestimmung desselben zu verleugnen, statt sich strikt den Utilitätsbedingungen zu fügen. Zu den wichtigsten Faktoren, welche unsere Bauweise noch beeinflussen und den krassesten Realismus bedingen, gehören hauptsächlich die kurze Bauzeit und der geradezu vollständige Mangel an Verständnis für Architektur von Seite des Publikums. Dies näher zu erörtern wäre hier nicht am Platze und ist überhaupt ein unerquickliches Thema. Mögen diese wenigen Worte genügen, um anzudeuten, welchem Ziele ich zustrebe.

Einer näheren Erörterung bedürfen die Blätter kaum, es sind Skizzen, Entwürfe mit und ohne Erfolg, und ausgeführte Arbeiten, wie sie eben im Laufe der Jahre entstehen. Die Blätter wurden alle nach Originalzeichnungen oder photographischen Aufnahmen durch Heliogravüre von Seite des k. und k. militär-geographischen Institutes hergestellt. Die Blätter 1—17 sind Skizzen, davon 14—17 einer Augendidee entsprossen: freie Zeit und etwas geistige Überproduktion haben sie teilweise zur Reife gebracht; 18—34 bringen einen Teil meiner beinahe stets mit Erfolg mitgemachten Konkurrenzen und schließlich die Blätter 35—63 einen Teil der von mir ausgeführten Objekte.

Ich kann nicht schließen, ohne meines langjährigen Freundes und Mitarbeiters, des Architekten Rudolf Bernt, zu gedenken, der durch zwanzig Jahre Freud und Leid im Atelier mit mir teilte und in dieser Zeit thatsächlich zu meiner Hand geworden ist; daß er ein Meister der Darstellung sei, kann man aus einzelnen Blättern ersehen.

Wien, im October 1889.

Otto Wagner.